

BEGEGNUNG

SKIZZE VON WOLFGANG VON LENGERKE



Sie trafen sich, als sie es am wenigsten vermuteten. An einem Dezembertage war es. Die kahlen Aeste der Bäume zeichneten sich verschwommen gegen den grauen Himmel. Die Dämmerung, mit feinem Nebel vermischt, ließ alles unwirklich und wesenlos erscheinen. Ab und zu fiel eine kleine weiße Schneeflocke vom Himmel und verging auf den aufgeweichten Wegen des Stadtparks in graues lehmiges Nichts.

Plötzlich standen sie einander gegenüber. Es ging wie ein eisiges Erschrecken über sie beide, die sich so voreinander aus dem grauen Nebel auftauchen sahen und erkannten. Ein hartes Schweigen herrschte zwischen ihnen, ein Schweigen nie ausgesprochener, aber unendlich oft gedachter und zermarternder Gedanken.

Die Frau machte zuerst eine Bewegung. Es schien, als wolle sie wie ein scheues Tier vor einer plötzlich auftauchenden Gefahr sich ins Dickicht flüchten. Er kam ihr zuvor. Seine Hand tastete ganz mechanisch nach seinem Hut, während er sprach. — Eine Stimme sprach — nicht seine Stimme, so glaubte er es zu empfinden.

„Erkennen Sie mich nicht wieder, gnädige Frau?“

Da schien der Bann gebrochen. Ueber ihr feines zartes Gesicht huschte ein überrascht bedauerndes Lächeln tausendmal geübter und nie empfundener Konvention. Es klang fast ehrlich und überrascht, als sie erwiderte:

„Sie sind es?“

Er hüstelte ein wenig, so wie man es tut, um noch im letzten Augenblick die Worte zu ordnen, die man sagen wird. Aber sie brachen sich rückhaltlos Bahn über seine Lippen:

„Warum diese Komödie? Kennen wir uns nicht viel zu gut?“

Die Frau hüllte sich fröstelnd in ihren schweren Pelz und, wie um Zeit zu gewinnen, bohrte der kleine Fuß, der unter dem Rocksaum hervorlugte, in dem lehmigen, nassen Boden, ein wenig feuchte Erde fortscharrend. Und sonderbar war es, daß sie zugleich mit dieser Bewegung die Worte sprach:

„Wir müssen, was gewesen ist, begraben. Wir wollen nicht davon sprechen. Es tut mir und dir wehe.“

Er blickte starr auf das armselige Häufchen nasser Erde, das ihr kleiner Fuß spie-

lerisch zur Seite scharfte. Seine Worte klangen hastig:

„Warum willst du mir nicht die Wahrheit sagen? Sind wir uns so fremd geworden, daß keine Aussprache mehr zwischen uns möglich wäre? Ich will nicht mehr der Spielball quälender Gedanken sein. Was habe ich dir getan, daß du ohne ein erklärendes Wort dich mit diesem reichen Spießbürger verheiratet hast?“

Sie will auffahren, doch seine Hand in den dicken rotbraunen Lederhandschuhen legt sich fest auf ihren Arm.

„Ich will wissen, aus welchem Grunde du unsere Beziehungen gelöst hast. Ich habe ein Recht darauf, von dir die Wahrheit zu erfahren. — Etwa weil ich arm war und kein Geld hatte, dich zu heiraten?“

Seine Stimme bekam einen bitter anklagenden Klang.

„Wenn deine Liebe wirklich so groß gewesen wäre, hättest du auf mich warten müssen. Bereust du es nicht, diesen dünnen, trockenen Pflichtmenschen geheiratet zu haben? Sei ehrlich. Bist du wirklich glücklich?“

Hilflos blickte sie empor in sein Gesicht, das sie bis jetzt nicht gewagt hatte anzusehen. Ein sehr müdes kleines Lächeln lag um ihren Mund, als sie leise flüsterte:

„Warum mußt du es wissen? Kannst du es überhaupt verstehen?“ Und noch leiser: „Ahnst du es nicht?“

Er blickte betroffen auf. Sie sahen sich beide an. Ganz still war es jetzt in dem kalten trüben Park. Die kleinen weißen Schneeflocken rieselten dichter herab, als wollten sie jedes laute Wort, das zwischen den beiden Menschen noch gesprochen werden könnte, behutsam verdecken.

Um den Mund der blonden stillen Frau zuckt es weh; ein kleines Päckchen, das sie trägt, drückt sie dem Mann in die Hände.

„Da, da, nimm das! Leb' wohl!“

Und ehe er noch antworten kann, ist sie im grauen Nebel verschwunden.

Er stand noch lange regungslos und sah in das graue Nichts. Dann blickte er auf das Päckchen in seinen Händen. — Leise raschelnd fiel eine Umhüllung zur Erde... und der große, starke Mann schluchzte wie ein kleines Kind über ein paar winzig kleingestrickte Babyschuhe.